

ausgabe 1
2. mai 2007

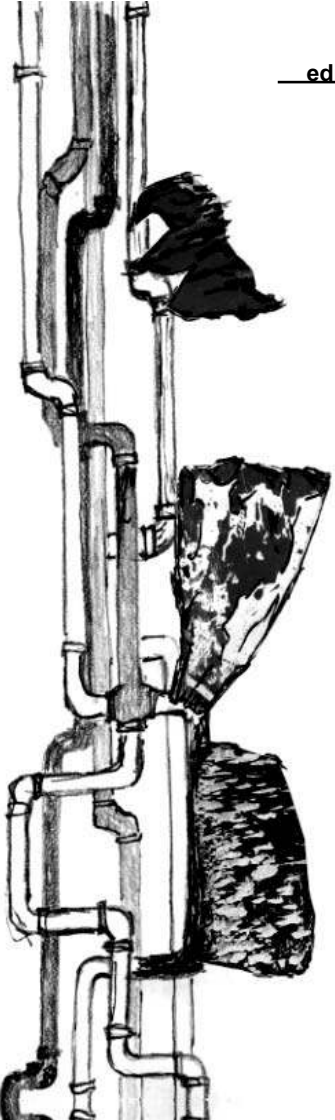
filmab!
begleitzeitschrift zum filmkunstfest MV



**Interview mit
Katharina Tahlbach
und Axel Prahl**

Über die Reize von Donald Duck
und generelle Probleme mit
Enten

wasser- rohr- bruch



Der Schock kam am Mittwoch, 25. April, drei Tage bevor unsere Redakteure in Schwerin anreisen sollten. „Habe gerade mit dem Hausmeister telefoniert. Wir haben einen Rohrbruch in unserer Wohnung und können sie nicht beziehen“, hieß es in der Mail. Wumm, das saß, ein unangenehmes Gefühl in der Magengegend. Zwei Layouter, zwei männliche Mädchen-für-Alles, zwei Chefredakteurinnen und sieben Schreiberlinge ohne Obdach - was machen wir nun? Die Antwort kam kurze Zeit später, denn eine Ersatz-Wohnung war bereits gefunden. Und so hat nicht nur das 17. filmkunstfest, sondern auch die mittlerweile 14. filmab! einige Neuheiten zu bieten. Sei es nun eine Einbau-Küche, die die Annehmlichkeiten eines Ofens statt

impressum

Die filmab! ist eine unabhängige Begleitzeitschrift des Jugendmedienverbandes MV e.V. zum filmkunstfest Mecklenburg-Vorpommern.

Leitung

Ina Diedrich [id],
Anne-Christin Mook [acm]

Kontakt

Klößengang 4
19055 Schwerin
Tel: (01 78) 615 74 71
E-Mail: [carline@jmmv.de]
Homepage:
[http://filmab.jmmv.de]

V.I.S.D.P.

Anne-Christin Mook

Redaktion

Felicia Schneiderhan [fa],
Johannes Haefke [joh],
Marco Herzog [mah],
Juliane Linke [jul],
Carolin Weidner [caw],
Anne-Christin Kozián [ack],
Falko Richter [fr]

Die Meinung der Autoren muss nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. Wir danken der Friedrich-Ebert-Stiftung, DJV-MV, Terra Nord, Falkos Eltern, Carlines Mama, Falkos Mitbewohnern, Johann Hüttner, Detlev Lüth, Marko Zeglin, Marieke Sobiech, Moe, Karen Obenauf, Herrn Piper, den Falken, Landesjugendring MV, Hospiz-Verein Schwerin, Obotritendruck

Bildredaktion

Falko Richter [fr]

Layout

Caroline Arndt [ca],
Katharina Bluhm [kb]

Titelbild

karen by grafikjungs.de

Belichtung und Druck

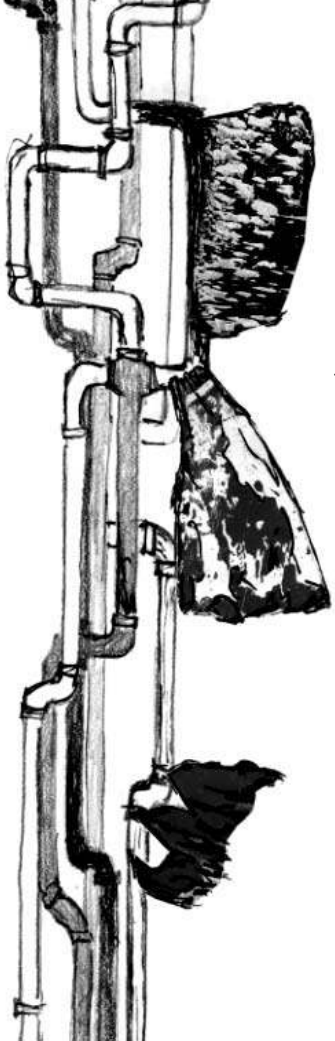
c/w Obotritendruck,
Münzstr. 3
19055 Schwerin

Auflage

350

Ausgabe

01/2007



einer Camping-Herdplatte beinhaltet oder die Verdopplung der Bäder, deren Anzahl nun auf ganze zwei gestiegen ist. Ganz besonders hervorzuheben sei an dieser Stelle allerdings das revolutionäre Querformat, das eine lange Redaktionsdiskussion vor sich hatte, bis es seinen Siegeszug antreten konnte.

Doch wie die Misere mit dem fehlenden Logo und dem Schwan, der seine Koffer gepackt hat, stehen auch wir vor einigen Problemen. Sämtliche Versuche, Internet zu bekommen, schlugen fehl.

In diesem Sinne: Auf ein Neues!

editorial/ impressum	02
inhalt	03
programm	16

film

SF Yella	04
KF L.H.O.	06
SF Du bist nicht allein	07
Interview mit Katharina Thalbach und Axel Prahl	08
SF Neandertal	10
SF Preußisch Gangstar	12
KF Wie ich ein freier Reisebegleiter wurde	13
Paradise Now	14

kunst

Videoinstallation	15
-------------------	----

fest

Veranstalterwechsel	05
Eröffnungsveranstaltung	11

Zwischen Traum

Ein Auto fährt eine Brücke über einen Fluss entlang, „Ich liebe dich Yella“ sind die letzten Worte vom Fahrersitz. Ben reißt das Lenkrad nach links, das Fahrzeug durchbricht das Geländer und stürzt samt Insassen in die Tiefe. Wenige Minuten später findet sich Yella (Nina Hoss) am Ufer wieder, völlig erschöpft und bereit, vor dem Ex-Freund zu flüchten, in der Hoffnung auf ein neues Leben, ohne nervendes Anhängsel. Doch leider schlägt dies zunächst einmal fehl, denn der neue Boss wird von dem Besitz seiner Firma enthoben. Nun steht sie da, ohne Geld und Aussicht auf den erhofften Neuanfang. Doch manchmal passieren interessante Zufälle. Ein neugieriger Blick und alles wird anders.

Die Hauptakteure in diesem Film sind nicht so normal wie es zunächst den Anschein hat, aber gerade das macht einen gewissen Reiz aus: zu sehen wie sich die Charaktere entwickeln und wie sie wirklich sind. Die vermeintlich heilen Fassaden bröckeln im

Laufe des Films mehr und mehr und das wahre, psychisch gestörte Ich kommt zum Vorschein.

Traumartige Visionen und spannende Zeitsprünge verfolgen Yella den ganzen Film über, eine Folge des Unfalls? Es ist nicht das erste Mal, dass Christian Petzold solche Elemente in einem seiner Filme einbaut, wie er es beispielsweise bei „Gespenster“ (2005) schon tat. Dem Zuschauer wird von Christian Petzolds mittlerweile sechstem Film eine Geschichte zwischen Wahrheit und Traum, Liebe und Wut, Leben und Tod gezeigt, die sich zu einem mehr als nur interessanten Ende zuspitzt.

Und was hat es mit dem Krähenge-schrei und der Mondscheinsonate auf sich? Finden Sie es heraus! Auf jeden Fall ist dieser Film es wert, wenn nicht sogar ein Muss, zweimal angeschaut zu werden. [mah]

Die Orange ist die Verbindung zwischen Altem und Neuem.



und Wahrheit



**Ein Logovorschlag aus der Redaktion:
Wenn nicht Schwan,
dann eben Ente.**

Alles neu und doch wie immer

Zum bereits 17. Mal lebt Schwerin in der ersten Maiwoche auf; Regisseure, Schauspieler und Musiker geben sich die Ehre. Doch dieses Jahr verkünden die Banner einen neuen Namen: Das „filmkunstfest Mecklenburg-Vorpommern“ hat seine Tore geöffnet.

Für den Besucher in Schwerin wird sich viel ändern, sowohl der Kurzfilm- als auch der Spielfilmwettbewerb, die Länderreihe und die Werkstatt der Künste bleiben uns erhalten. Die klassischen Programmpunkte der letzten Jahre finden also auch dieses Jahr statt und man hat sogar einen Tag länger Zeit, das vielseitige Programm auszukosten. Warum also der neue Name und wo ist der Schwan geblieben?

Filmfestivals wurde im April 2006 der Filmboard e.V. gegründet, welcher auch die Schulkino Wochen in unserem Land veranstaltet. Mit diesem Betreiberwechsel ist das alte Logo und damit der Schwan auf der Strecke geblieben. Um nächstes Jahr wieder ein wenig Kreativität in die Plakate einfließen zu lassen, wurde ein Wettbewerb ausgerufen, unter dessen Einsendungen man bis einschließlich Freitag im Capitol ein neues Logo wählen kann.

Doch nun zu der eigentlichen Neuerung: Neben der Verlängerung des Festivals ist das Konzept von filmkunstfest on Tour hinzugekommen. Im Laufe des Jahres sollen ausgewählte, prämierte Filme der letzten Jahre zusammen mit Lesungen und Konzerten durch das Land reisen. Als Vorbild dienen die erfolgreichen Festspiele MV. „Wir wollen das filmkunstfest ins Land tragen“, so Hasso Hartmann, künstlerischer Leiter des filmkunstfestes. Termine für dieses Jahr stehen aber noch nicht fest. Hinter den Kulissen ist also noch viel zu tun. Wir lassen uns überraschen, was die erste Tour bringt und freuen uns auf interessante Filme hier in Schwerin. [fr]

Millionen von Verschwörungstheorien ranken sich um den Tod JFKs am 22.11.1963. Ein Kopfschuss, eine schreiende Jackie - und John F. Kennedy, Paradesymbol des neuen modernen Amerikas, findet den tragischen Tod inmitten einer Masse euphorisierter Chicagoer. Millionen von Verschwörungstheorien und mindestens 345 623 davon fokussieren den vermeintlichen Todesschützen Lee Harvey Oswald. Ein Attentat, Anschlag eines psychopathischen Mörders, so die offizielle Erklärung. Oder war doch alles ganz anders? Was hat ein wackliges Bücherregal mit verstaubter

Ein Querschuss schreibt Geschichte

US-amerikanischer Fachliteratur und noch dazu lockere Schrauben mit dem Tod einer Legende zu tun? Drei aufklärende Minuten bringen Licht in das Dunkel und nehmen Brigaden von Spekulanten sämtlichen Wind aus den Segeln. Allein bleibt der Zuschauer mit einem schiefen Elvisgrinsen auf den Lippen, hin- und hergerissenes Archiw und einen der größten SuperGAUs jüngster amerikanischer Geschichte.

Zum Schießen... [caw]

Frau Moll (Katharina Thalbach) findet Arbeit - eine Perspektive, die schon lange zuvor in die Sphären des Unerreichbaren entrückt zu sein schien. Damit und mit dem Einzug der schönen, temperamentvollen Russin Jewgenia (Katerina Medvedeva) in die Nachbarwohnung der Familie Moll, nimmt die Geschichte ihren Anfang. Es beginnt die Wandlung vierer Menschen, die inmitten von Plattenbautristeresse und bitterem Arbeitslosenalltag die Chance auf eine Veränderung, auf einen Weg aus der Perspektivlosigkeit wittern. Da ist Herr Moll (Axel Prahl), der sich blind-links und unbeholfen in die Verliebtheit zur neuen Nachbarin stürzt. Da ist aber auch Frau Moll, die sich nicht eingestehen will, wie ihr Mann sich immer weiter von ihr entfernt. Und da sind noch Sylvia Wellinek (Karoline Eichhorn), die sich mit der Synchronisation von zuerst Zeichentrickfilmen und später Sexclips über Wasser hält, und ihr

„Dit is'n Jummibaum“

Exmann, Kurt Wellinek (Herbert Knaup), ein ehemaliger Physikprofessor, der sich in einem Moment größter Auswegslosigkeit von einem früheren Studenten in der grotesken Verkleidung eines übergroßen Handys an sein früheres Leben erinnert fühlt. Und schließlich ist da noch der Gummibaum, „dit tollste wat et jibt“.

„Du bist nicht allein“ von Bernd Böhlich ist ein wunderbar komischer Film über Menschen, die sich trotz aller widrigen Umstände ein großes Herz bewahrt haben; über Menschen, die den Versuch, ein würdiges Leben zu führen auch in Zeiten massiver Arbeitslosigkeit noch nicht aufgegeben haben.

Seine Unmittelbarkeit geht vor allem von dem hervorragenden Ensemblespiel aus. Sehr gelassen und voller Ruhe dokumentiert die Kamera den Aufbruchprozess. Am Ende begegnen wir zwar noch immer nicht den „großen Gewinnern“, aber es hat sich die Hoffnung eingeschlichen. Schon zugefallen gewähnte Türen werden erneut aufgestoßen und neue, unbekannte geöffnet. [jul]



Die Hauptdarsteller und der Regisseur bei der Pressekonferenz am 1. Mai 2007 im Schleswig-Holstein-Haus.



Auf dem diesjährigen filmkunstfest feierte Bernd Böhlichs Film „Du bist nicht allein“ seine Uraufführung. Wir sprachen mit den beiden Hauptdarstellern Katharina Thalbach und Axel Prahl über den Film, schmerzhaftes Arschbomben und Federvieh.

Regisseur Bernd Böhlich hat betont, dass ausschließlich Sie beide für die Hauptrollen in Frage kämen. Hat das einen besonders hohen Erwartungsdruck auf Sie gelegt?

Prahl: Nee, eher hat man sich ermutigt gefühlt...

Thalbach: ...und adoptiert. Er wollte uns ja, dann muss er mit dem leben, was er bekommt.

Bargen Ihre Rollen auch unerwartete Herausforderungen?

Über die Reize von Donald Duck und generelle Probleme mit Enten

sie gewagt haben. Es findet ein Aufbruch statt. Das ist durchaus positiv. Dass der Film dann trotzdem auch eine gewisse Traurigkeit und jemanden zurücklässt, ist natürlich tragisch.

Kann man von Ihren Filmfiguren auch etwas lernen?

P: Von Herrn und Frau Moll lernen...

P & T: ...heißt siegen lernen!

P: Ja, vielleicht: Es ist nie zu spät.

T: Ich tue mich immer schwer mit dem "Was-lernen-wir-daraus". Ich finde, wenn man das erklären kann, stimmt irgendetwas nicht. Ein Film ist ja auch eine Form der Poesie. Und Poesie kann man ja nicht immer erklären. Wenn Kunst, ob das Kino, Theater oder Bilder sind, in irgendeiner Weise dazu beiträgt dieses Leben zu überleben ist das großartig.

Frau Thalbach, lassen sie sich bewusst nicht auf eine bestimmte Rolle festlegen?

T: Ich habe Freude daran, zu wechseln. Auch wenn das gerade in der Fernsehlandschaft schwierig ist. Ich spiele viel Theater und da achte ich schon darauf, dass ich ein möglichst großes Spektrum habe. Ich hab es nun auch auf Männerrollen erweitert.

Herr Prahl, Sie mimen immer wieder diesen bestimmten Typus Mann, der leicht in die Schublade des Verlierertypen gesteckt zu

P: Also, für mich gab es durchaus eine unerwartete Herausforderung, nämlich den Sprung vom 5-Meter-Turm, die Arschbombe...

T: ...wo ich leider nicht dabei war...

P: Da hatte ich hinterher ein riesen Ödem am Oberschenkel. Das Ding musste nämlich 15 Mal gedreht werden. Ich musste da immer wieder hoch. Außerdem war dieser 5-Meter-Turm ein 7-Meter-Turm, weil es gar keinen 5-Meter-Turm gab. Ja, das war toll...

T: Also meine Herausforderung war die Drehnacht mit der Ente. Ich hatte noch nie als Drehpartner eine Ente, mit der ich mich auch unterhalte und dann noch mit nacktem Hintern. Das drohte schief zu gehen, weil die Ente entweder zu sehr an mir interessiert war oder mich absolut ignorierte.

Wie war es für Sie in diesem Film eine Rolle komisch darzustellen, die für viele Menschen heute in Deutschland bittere Realität ist?

P: Ich finde, dass man solche Problematiken eigentlich nur mit einer gewissen Portion Humor durchstehen kann. Humor ist für mich eine der lebenswichtigsten Sachen überhaupt.

Würden Sie das Ende als Happy End bezeichnen?

P: Es geht um Personen, die sich in einem bestimmten Alter die Frage stellen, was sie bisher aus ihrem Leben gemacht haben und was

werden droht. Haben Sie nicht manchmal Angst darauf festgelegt zu werden?

P: Die Charaktere unterscheiden sich schon inhaltlich und in der klassischen Tragödie ist eigentlich immer der Verlierer eine der Hauptfiguren und insofern ist Donald Duck dann am reizvollsten.

T: Also ich wollte immer Dagobert sein oder die Panzerknackerbande.

P: Gustav Gans dagegen möchte keiner sein, oder Daniel Düsentrieb - der ist doch auch völlig Stulle, oder?

T: Aber sein Helferlein mochte ich immer.

P: Ja, der mit der Glühbirne...Den hätte ich auch gerne gespielt.

Haben Sie noch Projekte, die sie unbedingt realisieren wollen?

P: Ich würde wahnsinnig gerne mal einen Märchenfilm drehen. Ich versuch schon jahrelang den Andy Dresen dazu zu überreden, aber...

T: Ich hab gerade Rumpelstilzchen gespielt.

P: Ehrlich? Du wirst lachen: Am Theater, da war das mal angesetzt und ich war auch besetzt für das Rumpelstilzchen. Ich hatte mich schon so gefreut. Dann guck ich auf den Besetzungsplan und da hatten sie fürs Rumpelstilzchen einen Liliputaner eingekauft (lacht). Und ich spielte dann den Diener des Königs.

T: Nicht mal den Prinzen?

P: Nee, Prinzen durfte ich nie geben. Ich war eher immer die kleine dicke Tanne zu Weihnachten.

Das gesamte Interview, ungekürzt und in voller Pracht, gibt es auf [<http://www.filmab.jmmv.de>]
[jul / acm]



Wie werde ich ein Hautmensch?

Wir begeben uns auf eine Reise, oder sollte ich besser schreiben auf eine Suche? Guido sucht, Guido findet und Guido verliert auch alles wieder so plötzlich, wie der Zufall ihm das vermeintliche Ende seines Weges beschert hat. Er rast durch ein Labyrinth, gerät in Sackgassen und hofft doch auf den Pott voll Gold am Ende des Regenbogens.

Ziel dieser Reise ist aber kein simpler Tontopf mit Münzen. Guido will seinen ständigen Begleiter, der sich immer wieder geräuschvoll und farbecht in die Szenen drängt und ein unangenehmes Kribbeln auf dem Körper des Betrachters hinterlässt, loswerden. Seine Haut, die eigentlich keine Haut, sondern ein juckendes, blutendes Korsett ist, welches ihn schon sein ganzes Leben einschnürt. Der Feind hört auf den Namen Neurodermitis und führt ein anstrengendes Eigenleben.



Guido zeigt Rudi seine Krätzekunst.

Hautmensch in weite Ferne rückt, stößt Guido auf Rudi, Kumpel seines älteren Bruders, der ihn auf keinem gewöhnlichen Weg aus dem Irrgarten zu führen vermag. Denn Rudi kommt mit einer gewaltigen Heckenschere und stutzt Guidos dunkle, nüchterne und introvertierte Welt zu einem farbenfrohen, berauschendem Fest voller Drogen und Skurrilitäten. Und da steht er plötzlich, der Pott voll Gold, das Leben ohne Neurodermitis. Aber dort wartet auch die Erkenntnis, dass Krankheiten wie Egoismus, die die Menschen von innen auffressen und sie dazu

führen lassen, sich gegenseitig kaputt und blutig zu kratzen, um einiges komplizierter zurechtzuschneiteln sind, als mit einer Heckenschere. Kleine Farbdiamanten, wilde Kameraexperimente und Ausflüchte in visuelle Traumwelten wechseln mit Guidos farbgefilterter Realität. Sie nehmen den Zuschauer mit auf seine Suche, oder doch eher Reise? [caw]





Minister Tesch
am Rednerpult.

Die Leiden des jungen filmkunstfests - Ein Drama in drei Akten -

19.30 Uhr am 1.Mai: Feiertag der Nation und auch für uns ein Tag der Freude. Im Saal 1 des Capitols ist die Bühne in lilafarbenem Licht getaucht und man hört die Leute blubbern.

Hasso Hartmann, künstlerischer Leiter des filmkunstfests Mecklenburg-Vorpommern, tritt hinter das Rednerpult und reflektiert die Entwicklung des inzwischen 17-jährigen, pubertierenden und Pickel tragenden Festivals, das die Schwelle zur Vollmündigkeit erreicht hat. Bereits in der befruchteten Eizelle trug das filmkunstfest die Gene von Kontinuität und Neuem in sich und griff in seiner Jugend immer wieder auf dieses Erbgut zurück. Wichtig ist Hartmann bei seiner Rede aber vor allem der Verweis auf ein Zitat Tarkowskis, in dem der Regisseur Film nicht als Spiegel der Realität, sondern als Spiegel der Seele, in der sich die Wirklichkeit bricht, beschreibt. Mit einem Verweis auf das zum 5. Mal im Rahmen des Festivals

stattfindende Volleyballturnier zeigt Hartmann die positive Wirkung des filmkunstfests auf Seele, Geist und Körper – und vermittelt damit den Eindruck, wir alle unterzögen uns einer Kneippkur. Aber was dann folgt, sollte alles andere als erholsam sein...

Das Elend beginnt mit der Rede des Bildungsministers. Henry Tesch propagiert das Filmland MV und vergisst im Laufe seiner ausführlichen Aufzählungen von herausragenden Filmbeiträgen fast das Ende seiner Rede. Nach verhältnismäßig kurzen Ausführungen des norwegischen Botschafters Tore Godal und des Schweriner Oberbürgermeisters Claussen tut sich vor uns der Abgrund auf: Die Laudatio von Dr. Nordmann, dem Intendanten der Festspiele MV. Über Caspar David Friedrich hin zum Nahem Osten, auf Umwegen zur Backsteingotik erreichen wir nach einem mehr oder weniger langem Schlenker wieder den ersehnten Hafen und damit

das eigentliche Thema: die Verleihung des Medien-Ehrenpreises des Oberbürgermeisters. Interessanterweise geht dieser an Gerd Schneider, Direktor vom Landesfunkhaus des NDR, der – großes Huch – wiederum einer der Sponsoren des filmkunstfests ist. Getreu seines Lebensmottos bekommt Gerd Schneider („der Mann der 1000 Ideen im Land der 1000 Seen“) das aus „Begegnung – Berührung – Kuss“ bestehende Komplettpaket überreicht. Versandkostenfrei, versteht sich.

Die langen Intermezzi, verursacht durch die „Stadtmusikanten“ der Rostocker Hochschule für Musik und Theater, nutzen dann viele für den Gang zum Klo. Spätestens nach dem Abschlusslied „Everybody knows“ wissen alle – Alles hat ein Ende, nur die Wurst hat zwei. [acm / ack]



Die erste Reihe lauscht und schaut.

Weißt du, wie es ist, Ich hab kein' Respekt! wenn du einfach Glaub mir ich bin krank! nichts hast? Späst, deine Augen sagen, Nur an die Decke glotzt dass du Opfer vor mir Angst hast! und einfach nichts machst?

Schrei in die Stille

Schnee fällt leise zu Boden, im kleinen Örtchen Buckow bekommen die Schüler ihre Zeugnisse und der Weihnachtsmann wird bald vor der Tür stehen. Eine graue Idylle – scheinbar. Doch der Schein trügt. Was man nicht auf den ersten Blick sieht, wenn es einen dorthin verschlagen sollte, zeigt dieser gemeinschaftliche Debütfilm der Regisseure Irma-Kinga Stelmach und Bartosz Werner. Eine Subkultur, wie es sie vielerorts gibt, aber den meisten bleibt der Einblick verwehrt.

Der Zuschauer begleitet den Alltag von drei jugendlichen Rappern; geprägt von Gewalt, Drogen, Lügen aber auch von Zärtlichkeit und der lebenswichtigen Musik. Dabei spielt die Kameraführung eine spezielle Rolle. Sie ist eine Art geheime Beobachterin, bedacht darauf, sich nicht allzu sehr den Protagonisten zu zeigen. Dies schafft eine sehr intensive und interessante Blickweise auf das Geschehen der jungen MCs.

Es werden Kontroversen aufgezeigt, die man so nicht vermuten würde. Einerseits die harte Schale, die im Kreise der Gleichaltrigen die Coolness aufrecht erhält, andererseits der weiche Kern, der der Familie und der Freundin vorbehalten ist. Zunächst wird die graue Welt draußen präsentiert und später die schillernde bunte Welt in den Clubs, wo man "fette" Raps mit provokativen Texten zu hören bekommt. Ein Leben ohne Perspektive treibt die jungen Menschen zu Gewalt und Drogen. Manche von ihnen haben schon einige Zeit hinter schwedischen Gardinen verbracht, doch das hält sie nicht von neuen Straftaten ab. Dieser Film zeigt auf, wo die Politik handeln muss, um jungen Menschen zu zeigen, dass es noch andere Lebensinhalte gibt. Einige versuchen, sich mit der Musik eine Stimme zu verschaffen, doch ohne ein offenes Ohr kann auch der lauteste Schrei nicht gehört werden. [mah]

„In diesem Anzug war ich die humanoide Verlängerung des Automaten“, stellt der Hauptdarsteller dieses Kurzfilms zufrieden fest. Verwunderlich?

Nun ja, an diese und andere Formulierungen gleicher Art wird sich der aufmerksame Zuschauer wohl gewöhnen müssen. Der etwas eigenwillige Film „Wie ich ein freier Reisebegleiter wurde“ profitiert davon allerdings gleichermaßen wie von der außergewöhnlichen Handhabung der Kamera, die kurzerhand ihre Authentizität dank eines Brotkostüms verliert. Etwas irritiert? Ein gewünschter Nebeneffekt des Regisseurs, der mit seinem Film durch die unkonventionelle Umsetzung dokumentarisch ernsten Stoffes brilliert. So legt er einen sozialpolitisch-kritischen Sprengsatz aus, den er durch ironische Selbstversuche zündet. Rücksichtslos stößt er den

Fast wie Monopoly

Zuschauer mit der Nase voraus auf gesellschaftliche Missstände, die vor allem im Deutschland von heute von aktueller Brisanz sind. Zentralthema ist das Arbeiten am untersten Limit der Einkommensgrenze. Ort des Geschehens: Frankfurt Flughafen. Der Hauptdarsteller, der gleichzeitig als Erzähler fungiert, führt den Zuschauer direkt zum Wundherd der deutschen Misswirtschaft. Hier stellt er Menschen vor, die sich durch Flaschenpfand und Gruppentickets der deutschen Bahn ihren täglichen Lebensunterhalt verdienen müssen. Die Unmittelbarkeit, mit der der Zuschauer diese Persönlichkeiten erlebt, macht die inhaltliche Faszination dieses Streifens aus. Gesellschaftlich pikante Distanz wird hier durchbrochen und das Individuum hinter dem Typus des Sozialhilfeempfängers beleuchtet. Das verleiht dem Film eine sehr menschliche Note und fordert den Betrachter auf, sich mit diesen Menschen auf gleicher Augenhöhe auseinander zu setzen. Alles in allem ein sehenswerter Film, der vor allem durch seine Prägnanz besticht. [fa]



„Es werden zwei Engel kommen, die euch abholen.“

Said und Khaled wachsen im israelisch besetzten Nablus (Palästina) auf. Die beiden sind gute Freunde, und beide sind sie wütend über die allgegenwärtigen Missstände in Palästina. Frustration, Perspektivlosigkeit und Armut sind ihre ständigen Begleiter. Sie geben Israel und dessen Besatzungspolitik die Schuld daran und stellen sich in den Dienst einer terroristischen Organisation.

Nach einer Bombenexplosion in Nablus werden die beiden Protagonisten „auserwählt“ aus Rache ein Selbstmordanschlag in Tel Aviv zu begehen. Zunächst ist Said verunsichert und Khaled derjenige, der keine Fragen stellt, den Auftrag einfach nur ausführen will. Nachdem jedoch das erste Attentat fehl schlägt, stehen sie abermals vor der Entscheidung sich für oder gegen den gewalttätigen Widerstand zu entscheiden. Suah, eine Freundin, versucht mit allen Mitteln, die beiden vom friedlichen Widerstand zu überzeugen, erreicht damit allerdings nur Khaled. Und so wendet sich die innere Überzeugung der beiden. Während Khaleds Unentschlossenheit durch das unmenschliche Vorgehen der



...das verspricht man Selbstmordattentätern.

Terrororganisation wächst, ist Said fest entschlossen den Anschlag durchzuführen. Im Focus steht das Gefühlschaos Suids und Khaleds. Der Regisseur Hany Abu-Assad verzichtet dabei auf Hintergrundmusik und auffällige

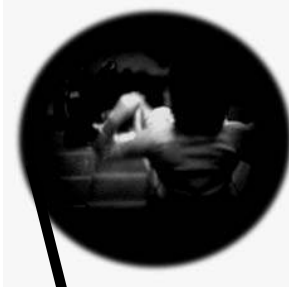
Geräuschkulisse. Er unterstützt allein durch detaillierte Aufnahmen der Gesichter auf eindrucksvolle Art die emotionale Verfassung der Attentäter.

Das Polit-Drama berührt, ohne sentimental zu sein. Paradise Now ist kein Film der Opfer, er dokumentiert den inneren Konflikt zweier Selbstmordattentäter und ihre Beweggründe. Der Film reduziert sie nicht auf gefühllose, monströs agierende Fanatiker, er zeigt sie als Menschen, die sich einerseits gegenüber der terroristischen Organisation verpflichtet fühlen und andererseits mit ihrer inneren Zwiespältigkeit kämpfen.

[ack]

Installation á la surprise

Auf der Suche nach Anne Katrine Dolvens viel gepriesenem Kunstwerk muss ich drei Museumsherumsteher zu Rate ziehen, bis ich schließlich vor einer unscheinbaren Türe stehe. Als Kunstwerkverpackung hätte sie nicht besser gewählt werden können; am Ende der Galerie im Staatlichen Museum, in eine Ecke gepfercht, fast wandfarben: ein Kunstwerk, dass sich raffiniert vor dem Betrachter tarnt. Das hat es erstens auch nötig und erweist sich zweitens somit als ausgesprochen altruistisch. Ersteres, da es in keinsten Weise hält, was ausgewiesene Kunstkenner versprochen; letzteres,



In Farbe ist es auch nicht besser ...

da es durch sein Nicht-betrachtet-werden dem Kunstliebhaber ernsthafte Schmerzen erspart. In neandertal-ähnlicher Rückenkrümmung muss der kompromisslose Betrachter vor einer fingernagelgroßen Öffnung verharren und größtmögliches Geschick aufbringen, um die dürrtige

Filmsequenz optisch zu erfassen. Diese scheint nicht mit der provisorischen Öffnung überein zu stimmen und verlangt dem Betrachter akrobatische Schiel-Künste ab, die je nach Beschaffenheit des Augenmuskels früher oder später, höchstens aber nach zehn endlosen Sekunden, zu extremen Augenschmerzen, Augentrockenheit und unter Umständen sogar zu kurzzeitigem Orientierungsverlust führen können. All dies würde der kompromisslose Betrachter für eine mitreißende oder wenigstens ansprechende Vorstellung selbstverständlich in Kauf nehmen. Doch darauf wartet er vergeblich. Natürlich, Kunst ist subjektiv. Aber mal ehrlich, wer lässt sich unter denkbar schlechten physischen Komfortverhältnissen von einer Videoinstallation mitreißen, die durch blühende Langeweile besticht? Wir haben als Betrachter die einmalige Gelegenheit einer Frau dabei zuzusehen wie sie mit der Schnelligkeit einer Schildkröte eine kitschige samtverpackte Treppe hinunter schreitet und dabei gelegentlich mit bedächtiger Langsamkeit ein Kleidungsstück überstülpt. Dabei zeigt sie die Grazie einer Elefantenkuh und den Elan eines Maulesels. Die norwegische Künstlerin hat es sich nicht nehmen lassen, diese einzigartige Mischung mit der Abwechslung und der Faszinationskraft einer Endlosschleife zu würzen. Der durchschnittliche Betrachter braucht etwa 5 Sekunden, um all diese Eindrücke aufzunehmen und zu verarbeiten, dann meldet sich ohnehin entweder sein Auge oder sein Rücken und zwingt ihn zum Rückzug. Enttäuscht wird er sich abwenden und schadenfroh den Platz für den nächsten in der Warteschlange räumen. [fa]

programm mittwoch, den 2. mai 2007

S p i e l f i l m w e t t b e w e r b

17.00 Uhr	Preußisch Gangstar von Irma-Kinga Stelmach und Bartosz Werner	Capitol 4
18.30 Uhr	Du bist nicht allein von Bernd Böhlich	Capitol 5
19.30 Uhr	Yella von Christian Petzold	Capitol 4
22.00 Uhr	Neandertal von Ingo Haeb und Jan-Christoph Glaser	Capitol 4

H o m m a g e H a n n e l o r e E l s n e r

15.00 Uhr	Die endlose Nacht von Will Tremper	Capitol 2
20.30 Uhr	Aus dem Leben eines Taugenichts von Celino Bleiweiss	Capitol 1

L ä n d e r r e i h e N o r w e g e n

21.00 Uhr	Hamsun von Jan Troell	Capitol 5
22.30 Uhr	Der Himmel stürzt ein von Gunnar Vikene	Capitol 3

D o k f i l m - N e w s

15.30 Uhr	Schattenväter von Doris Metz	Capitol 3
17.30 Uhr	Der unbekante Soldat von Michael Verhoeven	Capitol 3

A r t e - F o y e r

15.00 Uhr	Paul-Klee - Die Stille des Engels von Michael Gaumnitz	Staatliches Museum
-----------	---	--------------------

N D R - S p e c i a l

17.45 Uhr	Wallenstein - Herzog von Mecklenburg & Fürst Pribislaw von Jörg Willbrand	Capitol 3
20.00 Uhr	Brennendes Herz von Manfred Stelzer	Capitol 3